

Abschied nehmen – Abschiedsbrief einer perfekten Schülerin

Ich habe sehr viel darüber nachgedacht
und bin mir meiner Entscheidung nun letztendlich gewiss. Ich weiß, dass
Klassenkameraden sagen werden:

„Hätte ich es nur geahnt. Aber wie auch?
Ihr Leben war doch so perfekt!“

Es tut mir leid, diese Illusion zerstören zu müssen,
aber so etwas wie ein perfektes Leben existiert nicht!

Ich hatte mit meinen eigenen Dämonen zu kämpfen.

Ich konnte nicht mehr ohne Licht schlafen,
weil ich Dinge gesehen habe.

In fremden Häusern schlief ich nur noch im Sitzen,
mit einer Decke über dem Kopf.

Ich hatte nachts andauernd das Gefühl,
da stünde jemand in der Ecke.

Ich hasste es, nach Hause zu fahren,
weil daheim war immer nur Geschrei.

Außerdem wurde ich gezwungen zu essen.
Konnte mich doch nicht erbrechen.

Saß weinend auf dem Badezimmerboden.
Hatte meine beste Freundin belogen.

Denn ich hatte nicht schon unterwegs gegessen.

Ich hatte nicht schon zuhause gegessen.

Und Herrgott, doch ich hatte Hunger.

Ich habe mich in meinem Zimmer verkrochen.

Gott, führe mich nicht in Versuchung.

Gott, lass mich diesem Bissen widerstehen.

Doch, Gott, du standest mir nie bei.

Warst du diese Stimme in meinem Kopf,

die nach jedem Fehler leise flüsterte:

Das wird schon. Es ist vorbei.

Das Leben geht weiter. Nein.

Nein.

Mein Leben geht nicht weiter.

Und während du mir nicht beistandest,

erinnerte mich meine Waage daran, was mein Ziel war. erinnerte mich

mein Spiegel daran, was nicht mein Ziel war. Der Bissen war es nicht wert.

Die Schuldgefühle waren nicht weit.

Die nächste Narbe ebenso wenig.

Der nächste Nervenzusammenbruch auch nicht.

Doch in meinem Zimmer ist das okay.

Da sieht mich niemand.
In der Schule
wenn du heulend im Bad sitzt,
zurückkommst,
gemaßregelt wirst,
dich bloßgestellt fühlst...
Aber ist in Ordnung.
So etwas wird mir in Zukunft nicht mehr passieren.
Doch ich habe mir durch diese Ausfälle
nicht die Freude an der Welt nehmen zu lassen.
Wie kann etwas so Grausames wie das Leben
seinen Platz in etwas so Schönerem wie der Welt finden? Habe gelernt, dem
Lärm zu entfliehen.
Diese, meine verschwommene Wahrnehmung,
machte das Leben lebenswert.
Kostete mich einen Freund.
Ich habe gelernt,
Ideen im Keim zu ersticken
und mich anzupassen.
Und wirklich niemand hatte die leiseste Ahnung?
Ich wurde unterbrochen,
wenn ich nachbohrte,
denn das gehöre ja nicht zum Stoff.
Das müssen wir ja nicht wissen.
Müssen?
Wenn alles, was die Welt von mir verlangt, ist,
dass ich mich in dieses System einfüge,
kann sie mich mal.
Ich verschwinde!“
Pink Floyd summend, trat sie an den Abgrund,
blickte voll Ehrfurcht und Erregung in den Schlund.
Sie wagte den Schritt – fühlte die Leere unter ihren Füßen. Sie sah den
Boden näher kommen und realisierte,
dass all ihre Ideen nun mit ihr untergehen müssen.

Text von Alina Jell